

Stefan Garsztecki, Christoph Waack und Ilona Scherm (Hgg.)
Regionale Identität und transnationale Räume in Ostmitteleuropa

THELEM

Mitteleuropa-Studien

Hg. für das MitteleuropaZentrum der Technischen Universität Dresden
von Walter Schmitz und Ludger Udolph

Bd. 19

Regionale Identität und transnationale Räume in Ostmitteleuropa

Hg. von Stefan Garsztecki,
Christoph Waack und Ilona Scherm

THELEM
2012

Der Druck dieser Publikation wurde aus Mitteln der Europäischen Union gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche
Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are
available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN 978-3-942411-73-8



Europäische Union. Europäischer Fonds für
regionale Entwicklung: Investition in Ihre
Zukunft / Evropská unie. Evropský fond pro
regionální rozvoj: Investice do vaší budoucnosti



Ziel 3 | Cíl 3

Ahoj sousede. Hallo Nachbar.
2007-2013. www.ziel3-cil3.eu

© Dresden 2012
w. e. b. , Universitätsverlag- und Buchhandel
Eckhard Richter & Co. OHG
Bergstr. 70 | 01069 Dresden
Tel.: 0351/4721463 | Fax: 0351/4721465

www.thelem.de

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.
Thelem ist ein Imprint von w. e. b.
Gesamtherstellung: w. e. b.
Umschlagbild: Christoph Waack
Made in Germany.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
------------	---

I.

Transregionale Räume und (trans-)regionale Identität

Christoph Waack

Transregionale Räume: Zwischen europäischer Integration und regionaler Identität	17
---	-----------

František Zich

Grenzüberschreitende Gemeinschaften und Europäisierung	27
---	-----------

Stefan Garsztecki

Regionale Identität in Ostmitteleuropa – Europäische Integration von unten?	45
--	-----------

Grzegorz Balawajder und Aleksandra Trzcielińska-Polus

Die Fortentwicklung der »Institution Grenze« im gegenwärtigen Europa	63
---	-----------

Milan Jeřábek

Die Tschechische Republik in der Europäischen Union und im Schengener Raum – Gewinn und/oder Verlust?	75
--	-----------

II.

Grenzüberschreitende Kooperationen

Jeannette Gosteli

Das Umgebndeland: Projekt und Praxis grenznaher Kooperation	89
--	-----------

Marcus Hornung

Auf den Spuren unerwünschter Freizügigkeit	97
---	-----------

Grenzkriminalität an der sächsisch-tschechischen Grenze

Deutsch-polnische und deutsch-tschechische grenzüberschreitende Kooperation	115
Podiumsdiskussion	

III. Euroregionen in Ost und West

Hartmut Kowalke (unter Mitarbeit von Milan Jeřábek und Christian Preußcher)	
Grenzüberschreitende Nachbarschaft und regionale Identität	149
Das Beispiel sächsisch-böhmischer Grenzraum	

Jaroslav Vávra	
Die Zukunft der Euroregion Neisse-Nisa-Nysa (ERN) – im Anderssein oder in der Verschiedenheit?	173

Jan G. Smit	
Der deutsch-niederländische Grenzraum als Blaupause für grenzüberschreitende Zusammenarbeit?	191

Einleitung

Der hier vorgelegte Band folgt weitestgehend der inhaltlichen Gliederung einer Tagung, die zum Thema »Regionale Identität und transnationale Räume in Ostmitteleuropa« vom 3. bis 5. März 2011 im historischen Museum in Liberec (ehem. Reichenberg) stattgefunden hat. Es wurde dabei ein Thema aufgegriffen, welches nach 1989 mehr und mehr an Aktualität gewonnen hat – und das in verschiedensten Kontexten.

Auf der administrativ-nationalstaatlichen Ebene bedeutete der Zusammenbruch des Staatssozialismus in Ostmitteleuropa im Jahr 1989 auch das Ende des sozialistischen Zentralismus. Zwar war und ist dies nicht gleichbedeutend mit einem Paradigmenwechsel »vom ›Nationalstaat‹ zum ›Föderalismus‹«, wie Klaus von Beyme gesamteuropäische Entwicklungen nach 1945 im Kontext von Demokratisierung beschreibt, wohl aber lief es in den zuvor zentralistischen Staaten ähnlich wie in Frankreich oder auch in Großbritannien auf unterschiedliche Maßnahmen und Gesetze zur Dezentralisierung hinaus (BEYME 2007: 17). In Ostmitteleuropa wurde dabei keineswegs der Gedanke des unitarischen Staates aufgegeben und es wäre vermessen, in diesem Kontext von Föderalismus zu sprechen. Aber eine Ausbildung von Regionen ist in Ansätzen z. B. in Polen erkennbar und auch die ökonomische Stärke von Regionen, ihr endogenes Entwicklungspotential und die Konkurrenz von Regionen untereinander gewinnen im Kontext der Kohäsionspolitik der EU an Bedeutung (GARSZTECKI 2010).

Mit der EU-Kohäsionspolitik ist bereits die europäische Ebene angesprochen worden. Prozesse der Regionalisierung, der Bedeutungszuwachs von Regionen und die geänderte, z. T. abgeschwächte Funktionalität von Nationalstaaten – all dies sind Phänomene, die nach 1989 im Rahmen der europäischen Integration stattfinden und z. T. durch Beitrittsprozesse zur EU mit angeschoben werden. Zwar hat es in Ländern wie Polen oder der Tschechischen Republik eine Verstärkung von Regionalbewegungen von unten gegeben, aber auch die EU hat in den Beitrittsverhandlungen auf Dezentralisierung und die Einführung entsprechender administrativer Einheiten zur Umsetzung der EU-Kohäsionspolitik, der sogenannten NUTs (frz. Nomenclature des unités territoriales statistiques = Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik) gedrängt und somit als exogener Faktor zur Stärkung von Regionen mit beigetragen (EUROSTAT 2011). Auch wenn die konstitutionelle und administrative Stellung der Regionen in den Ländern Ostmitteleuropas unterschiedlich ist und die administrativen Einheiten nur teilweise von

der Bevölkerung angenommen und gelebt werden – das gilt noch am ehesten für historisch gewachsene Regionen wie das Opper Schlesien oder Mähren – so kann man doch davon sprechen, dass auch in Ostmitteleuropa in den letzten zwanzig Jahren ein System des *Multi-level Governance* entstanden ist (STURM/BAUER 2010). Seinen Niederschlag findet dies auch darin, dass etliche Regionen Büros in Brüssel unterhalten und dass alle neuen Mitgliedsstaaten Ostmitteleuropas Vertreter in den Ausschuss der Regionen (AdR) entsenden. Allerdings handelt es sich dabei nicht immer um Abgesandte von Regionen, sondern auch Bürgermeister sind hier vertreten (COMMITTEE OF THE REGIONS 2011).

Neben der nationalstaatlichen und der europäischen Ebene ist es natürlich auch die regionale Ebene selber, die in den letzten zwanzig Jahren im Zusammenhang von Demokratisierung und Europäisierung die größten Veränderungen erlebt hat. Regionalbewegungen in Mähren oder Schlesien, Anknüpfungen an die multikulturelle Vergangenheit einer Region wie bei der Kulturgemeinschaft Borussia in Olsztyn (Allenstein), Regionalgesellschaften, regionale Zeitschriften, Geschichtsvereine, regional zugeschnittene touristische Angebote – die Wiederentdeckung der Regionen hat viele Facetten, mehr und mehr treten Regionen über die Vertreter der regionalen Selbstverwaltung (Stichwort Dezentralisierung) oder über die Bürger selber als politische und gesellschaftliche Akteure im nationalen oder europäischen Rahmen auf.

Schließlich hat nach 1989 ein weiterer Aspekt an Aktualität gewonnen, der vor 1989 für die Bürger Ostmitteleuropas, die in weitgehend abgeschlossenen Gesellschaften lebten, fast unvorstellbar war, und zwar die grenzüberschreitende Kooperation zwischen den Regionen. Der europäische Einigungsprozess war bereits seit den 1950er Jahren mit Bemühungen verknüpft, erstens Regionen und regionale Körperschaften in den europäischen Einigungsprozess einzubinden und zweitens die grenzüberschreitende Kooperation als Mittel zur Überwindung der nationalen Antagonismen zu fördern (TRÜTZSCHLER VON FALKENSTEIN 2010). Auch wenn die seitdem entstandenen Euroregionen keine Institutionen der EU sind, so sind sie doch eng mit dem europäischen Integrationsprozess verbunden und setzen zum Teil europäische Politik wie z. B. die Kohäsionspolitik um. Darüber hinaus sind von der EU vielfältige Instrumente für die grenzüberschreitende Kooperation entwickelt worden (Interreg II/IIA, PHARE etc.), die für eine wachsende Vernetzung über Grenzen hinweg sorgen (ARBEITSGEMEINSCHAFT EUROPÄISCHER GRENZREGIONEN 2008).

Es sind gerade die Frage der grenzüberschreitenden Kooperation und die hypothetisch formulierte Annahme von der Entstehung transregionaler Räume, die im Mittelpunkt der eingangs erwähnten Tagung standen und die ihren Niederschlag in diesem Band gefunden haben. Zwar haben die Konferenzbeiträge wie auch die

Tagungsdiskussionen diese Hypothese als verfrüht und realitätsfern verworfen, aber gleichwohl sind grenzüberschreitende Verknüpfungen und Verbindungen diskutiert und aufgezeigt worden, die es u. E. erlauben, von transregionalen Vernetzungsräumen zu sprechen. Sei es im Kontext von Euroregionen, sei es zur Kriminalitätsbekämpfung, zur Pflege des kulturellen Erbes oder für den Umgang mit Vergangenheit: das Netz an Kontakten über die Grenzen ist in den letzten zwanzig Jahren sehr eng geworden. Der Vergleich mit westlichen Euroregionen zeigt aber auch, dass es auf der Ebene der alltäglichen Bürgerkontakte noch viel Potential für das Zusammenwachsen gibt.

Das Tagungsthema wurde in mehrere thematische Blöcke untergliedert, von denen hier drei vertieft vorgestellt werden sollen:

- I. Transregionale Räume und (trans-)regionale Identität,
- II. Grenzüberschreitende Kooperationen,
- III. Euroregionen in Ost und West.

Dem ersten Themenfeld können insgesamt fünf Aufsätze zugeordnet werden: Das ist zum einen ein Beitrag von Christoph Waack, der sich einleitend auf den Begriff des transregionalen Raumes konzentriert und diesen vor dem Hintergrund der zunehmenden Verschränkung unterschiedlicher Maßstabebenen für die Gestaltung grenzüberschreitender Beziehungen in Beziehung zu den Aufgaben der Europawissenschaften setzt. Dem schließt sich František Zich mit Ausführungen über den zunächst einmal transnationalen Charakter grenznaher Räume unter dem Titel »Grenzüberschreitende Gemeinschaften und Europäisierung« an. Zich problematisiert den Begriff der Europäisierung, der als Prozess »von unten« bereits stattfände, aber nicht als solcher benannt würde. Zich nennt diesen Vorgang die »Erweiterung des Raumbewusstseins« durch die offenen Grenzen und den damit verbundenen Ausbau der grenzüberschreitenden Kontakte im Alltagsleben der Bewohner der Grenzregionen.

Ebenfalls auf der regionalen Ebene greift Stefan Garsztecki das Tagungsthema mit Blick auf regionale Identitäten in Ostmitteleuropa auf. Unter dem Titel: »Regionale Identität in Ostmitteleuropa – Europäische Integration von unten?« wird die Rückkehr von Regionen und Regionalismus nach 1989 zum Anlass genommen, darüber zu reflektieren, wie dieses Phänomen mit dem Konzept des »Europas der Regionen« zusammenpasst. Über eine Definition von regionaler Identität wird insbesondere zwischen endogenen und exogenen Prozessen bei deren Herausbildung unterschieden. Vor dem Hintergrund einer verstärkten Institutionalisierung wird nach der Bedeutung von Regionen im europäischen Mehrebenensystem gefragt.

Der Beitrag von Aleksandra Trzcielińska-Polus und Grzegorz Balawajder befasst sich mit der Grenze als Institution. Unter dem Titel »Die Fortentwicklung der ›Institution Grenze‹ im gegenwärtigen Europa« wird Europa als ein Versuchsraum für den Prozess der Integration und Entgrenzung gesehen. Die Wahrnehmung der europäischen Grenzen unter jungen Erwachsenen im Alter von 20 bis 25 Jahren spielte dabei eine wichtige Rolle im Zuge der empirischen Erhebungen. Die Befragten kamen aus fünf EU- und zwei Nicht-EU-Staaten. Drei der EU-Staaten zählen zu den neuen Mitgliedsländern in Mittel- und Osteuropa. Im Ergebnis werden Grenzen als Brücken gesehen, die wie ein Reißverschluss die Grenzregionen miteinander verbinden, perspektivisch auch über die EU-Außengrenze hinweg.

Milan Jeřábek schließlich setzt sich unter dem Titel »Die Tschechische Republik in der Europäischen Union und im Schengener Raum – Gewinn und/oder Verlust?« mit den Auswirkungen der europäischen Integration auf den tschechischen Grenzraum auseinander. Die von ihm skizzierten Ergebnisse einer empirischen Untersuchung im Grenzraum beschreiben einen langsamen Adaptionsprozess, und zwar sowohl der Grenzraumbewohner an die Gegebenheiten der europäischen Integration wie auch der Grenzregion selber, von der er in Zukunft eine stärkere Ausrichtung auf die grenzüberschreitende Kooperation und nicht auf die Anbindung an das Binnenland erwartet.

Die in diesem Band versammelten Beiträge zum zweiten Themenfeld »Grenzüberschreitende Kooperationen« sind von Fallbeispielen geprägt. Damit sollte bewusst ein Kontrast zu den eher theoretischen und verallgemeinernden Aussagen des ersten Themenblocks gelegt werden. Theorie und Praxis sind zwei Felder wissenschaftlicher Expertise, die leider viel zu oft getrennt gedacht und wahrgenommen werden.

Der Beitrag von Jeanette Gosteli über »Das Umgebndeland: Projekt und Praxis grenznaher Kooperation« stellt die detaillierte Beschreibung des Entstehungsprozesses eines neuen Regionskonstruktes in den Mittelpunkt. Aus einem Verbreitungsgebiet einer typischen Architekturform, eben dem Umgebndehaus, wird über einen *bottom-up* Prozess als Initialzündung der Versuch unternommen, einen grenzüberschreitenden räumlichen Bezugsraum für eine Vielzahl von Aktivitäten um das architektonische Erbe des Umgebndes herum zu erfinden. Im Beitrag von Gosteli wird der Entstehungsprozess des Umgebndelands klar benannt und offen gelegt. Spannend ist dabei zu verfolgen, wie der von vielen Akteuren beeinflusste, jedoch nicht einem Masterplan folgende Entstehungskontext dieser grenzüberschreitenden Region aussieht.

Eine besondere Facette der grenzüberschreitenden Kooperation konnte Marcus Hornung zum Tagungsthema beitragen. Das Thema Grenzkriminalität bewegt die

Bewohner der grenznahen Gebiete in spezieller Weise, vor allem auf der deutschen Seite der Grenze zu Polen und Tschechien. In einem Workshop, von dem Marcus Hornung berichtete, konnte festgestellt werden, dass die scheinbare Eindeutigkeit des Begriffs »Grenzkriminalität« selbst in Polizeikreisen nicht gegeben ist. Als Fazit steht die Erkenntnis, dass der Begriff ambivalent und präjudizierend bestimmte, aber nicht grenzregionsspezifische Erscheinungen kriminellen Handelns kategorisiert und räumlich zuweist.

Dem dritten Themenfeld, den Euroregionen in Ost und West, sind drei Beiträge zugeordnet. Der Beitrag von Hartmut Kowalke greift die Ambivalenz zwischen den Themenfeldern »Grenzüberschreitende Nachbarschaft« und »Regionale Identität« am Beispiel des sächsisch-böhmischen Grenzraums auf und führt die Komplexität der Verknüpfung anhand der Ergebnisse einer empirischen Erhebung vor, die von der Technischen Universität Dresden und der Universität »Jan Evangelista Purkyně« in Ústí nad Labem in der Euroregion Elbe/Labe durchgeführt wurde. Im Ergebnis wird eine positive Entwicklung im Sinne der Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der betrachteten Grenzregion und der regionalen Identität festgestellt.

Ein regionaler Schwerpunkt ergab sich durch die Lage des Tagungsortes Liberec mit seiner Zugehörigkeit zur Euroregion Neisse-Nisa-Nysa (ERN). Mit diesem regionalen Fokus zielte der Beitrag von Jaroslav Vávra unter einem ähnlichen Vorzeichen wie derjenige von Hartmut Kowalke auf die Betrachtung der grenzüberschreitenden Nachbarschaft ab, fragte aber mit Blick auf die ERN nach den Gemeinsamkeiten und Unterschieden, die diese regionale Nachbarschaft ausmachen.

Einen vergleichenden Ansatz, der einerseits die Einzigartigkeit jeder räumlichen Konstellation im Sinne einer Euroregion herausstellt, dabei aber insbesondere die zeitliche Dimension betont, die für die Entstehung und Entwicklung von so etwas oft noch ungewohntem wie grenzüberschreitender Zusammenarbeit oder abstraktem wie transregionaler Identität eine große Rolle spielt, verfolgt der Beitrag von Jan G. Smit. Er nimmt darin den deutsch-niederländischen Grenzraum als mögliches Vorbild für die Kooperation zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn in den Blick.

Ebenfalls in diesem Band befindet sich eine Wiedergabe der Wortbeiträge einer während der Tagung durchgeführten Diskussionsrunde zum Stand der deutsch-polnischen und deutsch-tschechischen grenzüberschreitenden Zusammenarbeit aus regionalplanerischer Sicht. Die Diskutanten waren Peter Heinrich (Leiter des Regionalen Planungsverbandes Oberlausitz-Niederschlesien in Bautzen), Maciej Zathej (Direktor des Wojewodschaftsbüros für Urbanistik aus Wrocław), Markus

Mildenberger (Referent für Polen und Belarus in der Staatskanzlei des Landes Brandenburg in Potsdam) und Kateřina Lauermannová (Direktorin der Abteilung für Raumplanung und Bauordnung der Regionsbehörde in Liberec). Moderiert und kommentiert wurde die Podiumsdiskussion von Stefan Garsztecki.

Die Teilnehmer der Diskussionsrunde waren sich einig darin, dass transregionale/transnationale Räume und transregionale Identitäten erst durch die veränderten Grenzregime an der deutsch-polnischen wie auch der deutsch-tschechischen Grenze nach dem Verschwinden des »Eisernen Vorhangs« und der Integration in die Europäische Union verstärkt möglich geworden sind. Dabei kann eine insgesamt positive Entwicklung festgestellt werden, die sich u. a. in einer Vielzahl von Projekten und einer gegenseitigen Wahrnehmbarkeit der Bevölkerung über die Grenze hinweg sichtbar wird. Im Sinne eines »Dispositivs der Normalität« jenseits nationaler Stereotypisierungen und institutioneller Zwänge scheinen sich aber noch genügend Barrieren der Ausbildung einer grenzüberschreitenden Identität und Zusammenarbeit entgegenzustellen. Die Diskutanten auf dem Podium als Akteure der grenzüberschreitenden Kooperation machten dagegen deutlich, dass in ihrer täglichen Arbeit transnationale Räume nicht nur ein Konstrukt der Zukunft, sondern gelebte Wirklichkeit sind.

Auch wenn die in den ursprünglichen Konzeptionen zur Tagung angenommene Existenz transregionaler Räume noch keine Bestätigung gefunden hat, so ist doch die enge Vernetzung über die Grenze hinweg, die wir hier als transregionalen Vernetzungsräume bezeichnet haben, als echter Gewinn von zwanzig Jahren Europäisierung und Regionalisierung zu bezeichnen. Es wird in Zukunft vor allem darauf ankommen, diese institutionellen Kontakte zu verstetigen und stärker als bisher auch durch Bürgerkontakte über die Grenzen hinweg zu ergänzen.

Die Herausgeber danken an dieser Stelle Martin Munke, der mit großer Sorgfalt die Endredaktion der Texte übernommen hat und Silke Gester für die Übersetzung der Beiträge aus dem Tschechischen. Für die Bearbeitung der Abbildungen zeichnete Kathrin Heinold verantwortlich. Sowohl die diesem Band zugrunde liegende Tagung als auch diese Publikation wurden erst möglich durch die Kofinanzierung im Rahmen des Ziel3-Projektes »Sächsisch-Tschechische Hochschulinitiative« (STHI). Allen an diesem Projekt Beteiligten sei gedankt.

Stefan Garsztecki/Christoph Waack/Ilona Scherm
Chemnitz, im August 2012

Quellen und Literatur:

- ARBEITSGEMEINSCHAFT EUROPÄISCHER GRENZREGIONEN (Hrsg.) (2008): Zusammenarbeit europäischer Grenzregionen. Bilanz und Perspektiven. Baden-Baden.
- BEYME, K. v. (2007): Föderalismus und regionales Bewusstsein. Ein internationaler Vergleich. München.
- COMMITTEE OF THE REGIONS (2011): The EU's Assembly of Regional and Local Representatives. Members. Online unter: <http://cor.europa.eu/de/about/Pages/members.aspx> [16.08.2012].
- EUROSTAT (2011): NUTS – Systematik der Gebietseinheiten für die Statistik. Einleitung. Online unter: http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/nuts_nomenclature/introduction [16.08.2012].
- GARSZTECKI, S. (2010): Polen – Dezentralisierung im unitarischen Staat. In: STURM, R., DIERINGER, J. (Hrsg.): Regional Governance in EU-Staaten. Opladen/Farmington Hills, MI, S. 191–202.
- STURM, R., BAUER, M. (2010): Governance und Regionen – Die theoretische Debatte, in: STURM, R., DIERINGER, J. (Hrsg.): Regional Governance in EU-Staaten. Opladen/Farmington Hills, MI, S. 11–34.
- TRÜTZSCHLER VON FALKENSTEIN, E. (2010): Die Stellung der Regionen in Europa. München.